

Ein Konzert zwischen Romantik, Natur und innerer Größe – eine Reise durch symphonische Tondichtungen des späten 19. Jahrhunderts. Théodore Akimenkos *Suite pastorale* steht in der Tradition der Russischen Schule, er komponierte sie in Sankt Petersburg, bevor nach Frankreich ins Exil ging. Impressionistische Pinselstriche und eine farbmächtige Orchestrierung sorgen für ländliche Stimmung. Eine Hirtenweise, die er bei einer Reise in Frankreichs Süden gehört hatte, inspirierte schon vor ihm Vincent d'Indy zu seiner *Symphonie sur un chant montagnard français*, die auch als *Symphonie cévenole* bekannt ist. Klavier und Orchester setzen gleichberechtigt auf selbstbewusste Archaik in einem Stück, dem die wiederkehrende Hirtenmelodie Einheit verleiht. Intimer präsentiert sich das symphonische Zwischenspiel *La Nuit et l'Amour* von Augusta Holmès, zu ihrer Zeit eine zentrale Figur der Pariser Künstlerszene. Ein Werk von klanglichem Reichtum und dichter musikalischer Sprache. In geistiger Nähe zu Wagner trägt es uns in eine sinnliche, intensive Welt. Die *Symphonie* César Francks schließlich bildet den mystischen Höhepunkt der französischen Romantik. In ihrer zyklischen Form stützt sie sich auf ein einziges Thema, das im ersten Satz vom Englischhorn angestimmt wird, und dessen Wanderungen man durch die gesamte Symphonie verfolgen kann. Ein Monument, die dramatische Spannung führt aus der Dunkelheit ins Licht.

Kirill Karabits: zwischen Frankreich und der Ukraine

Lange pflegte Kirill Karabits ein besonders enges Verhältnis zum OPS – im April 2004 wurde er zum Ersten Gastdirigenten des Orchesters ernannt, was er dann zwei Jahre lang blieb – nun kommt er nach Straßburg zurück. Im Programm dieses Konzerts spiegelt er sich selber wider: die Delikatesse des französischen Repertoires trifft auf Klänge der Ukraine, seines Heimatlandes. Er liebt es, in Archiven Ausgrabungen zu machen – er hat etwa die verloren geglaubte *Johannespassion* Carl Philip Emmanuel Bachs wiederentdeckt und editiert – uns lässt er nun die Musik Théodore Akimenkos (1876-1945) entdecken, ein Schüler Rimski-Korsakows und Lehrer Strawinskys. Für seine *Suite pastorale* ist es die Welturaufführung.

Sie hatten lange ein besonders enges Verhältnis zum OPS. Wie sehen Sie dieses Orchester heute?

Ich habe das Orchester nun seit vielen Jahren nicht geleitet, aber ich weiß, dass es sich gut entwickelt und interessante Programme und Projekte anbietet, die nicht nur in Frankreich, sondern in der ganzen Welt wahrgenommen werden.

Was empfinden Sie bei der Rückkehr aufs Dirigentenpult beim OPS?

Ich bin sehr froh, zurück zu sein und das Orchester wieder zu dirigieren. Ich habe wunderbare Erinnerungen an unsere gemeinsamen Projekte in der Vergangenheit. Und die Stelle als Erster Gastdirigent des OPS war meine allererste professionelle Stelle als Dirigent. Daher bleiben viele der Konzerte in meiner Erinnerung verankert.

Und was ist ihre schönste Erinnerung mit dem OPS?

Da gibt es viele. Ich erinnere mich noch immer an unsere Spanientournee – mit Bruckners *9. Symphonie* – eines meiner ersten Konzerte mit dem Orchester; und auch an mein erstes „offizielles“ Konzert zur Eröffnung der Spielzeit 2004/2005, auf dem Programm standen Tschaikowskis *6. Symphonie „Pathétique“* und *Styx*, ein Konzert für Bratsche, gemischten Chor und Orchester von Giya Kancheli. Unvergesslich sind natürlich auch Proben und Aufführungen von *Eugen Onegin* an der Rheinoper¹ und viele Konzerte mehr!

Was ist für Sie der rote Faden des jetzigen Konzertes?

Das Programm umfasst markante Momente der französischen Romantik und die poetischste Musik des 19. Jahrhunderts, dazu seltene Werke wie die Welturaufführung der *Suite pastorale opus 78* von Théodore Akimenko – dessen 150. Geburtstag wir dieses Jahr begehen – aus späterer Zeit, sie wurde in den 1930er Jahren geschrieben. Den Abend bestimmt auch eine ausgesprochen pastorale Dimension, besonders im ersten Teil mit einer Symphonie von Vincent d'Indy, die wunderbar passt zur Akimenko-Uraufführung zu Beginn.

Théodore Akimenko ist ein ukrainischer Komponist, für den Sie sich seit Jahren einsetzen. 2024 haben Sie etwa das Orchestre de Paris erstmals ein

Stück von ihm spielen lassen, Ange. Wie würden Sie seine Musik beschreiben?

Sie bietet eine sehr interessante Mischung aus ukrainischer, slawischer und französischer Musik. Er hat viele Jahre in Frankreich gelebt und ist in Paris gestorben. Als er in Frankreich war, hat sich sein Musikstil weiterentwickelt und sehr starke französische Einflüsse aufgenommen. Ich würde das als einzigartige Mischung aus ukrainischer und französischer Musik beschreiben.

Sie haben in der Pariser Bibliothèque nationale de France geforscht und Werke wie sein *Cellokonzert* ausgegraben. Führen Sie das fort?

Ja, ich habe viel in der Bibliothèque nationale de France gearbeitet, um bis dahin unbekannte oder nie gespielte Kompositionen Akimenkos vorzubereiten für besondere Uraufführungen in diesem Jahr. Angefangen habe ich 2025 mit der Interpretation der Ouvertüre seiner Oper *La Vierge des glaciers* in der Schweiz. Und die zweite Welturaufführung fand vor ein paar Wochen in Madrid statt mit der *Suite symphonique*. Ich plane ebenfalls Konzerte mit dem Nationalen Symphonieorchester des Polnischen Rundfunk, dem Trondheim Symphony Orchestra und dem Orchester von Lahti noch in dieser Spielzeit. Und im nächsten Jahr dirigiere ich eine große, bedeutende Uraufführung, die seiner wichtigsten Oper, und zwar in Frankreich,.

Inwiefern ist es wichtiger denn je, die ukrainische Musik (Boris Liatochinski, etc.) dem heutigen Publikum bekannt zumachen?

Wir erleben gewaltsame, komplexe, tragische Zeiten für die Ukraine, ich denke, da ist es sehr wichtig, die Musik dieses Landes in den Vordergrund zu stellen. Die Ukraine ist seit vier Jahren in den Schlagzeilen wie nie zuvor. Für mich ist es wichtig, nicht nur vom Krieg zu reden, sondern der Welt die Ukraine vorzustellen mit ihrer reichhaltigen Kulturtradition, ihrer Musik und ihren wunderbaren Komponisten, von denen einige noch zu entdecken sind. Théodore Akimenko ist eines der besten Beispiele. Es ist mir eine ganz besondere Ehre, seine Musik in Straßburg und in Frankreich zu spielen, denn ich bin sicher, das wäre sein Traum gewesen: seine Musik zu hören, gespielt von einem so exzellenten Orchester, besonders in Frankreich.

Noch ein verkannter Name steht im Programm: Augusta Holmès, die man den „französischen Wagner“ nannte. Warum wurde sie vergessen?

Dass sie so wenig bekannt ist, liegt sicher an der Art und Weise, wie sie ihre Karriere gestaltet hat. Sie war eine talentierte, spannende Musikerin, doch ihre relative Unbekanntheit erklärt sich wohl teilweise aus der Tatsache, dass sie nie eine professionelle musikalische Ausbildung genoss. Es liegt sicher auch zum Teil daran, dass sie eine Frau war und es damals nie leicht war, sich als Komponistin durchzusetzen. Ein anderes Beispiel wäre Fanny Mendelssohn, die in einer ähnlichen Situation war. Doch ich denke, Augusta Holmès' Werke müssen wirklich noch entdeckt werden. Wir wissen, dass sie ein umfangreiches musikalisches Erbe hinterlassen hat, symphonische Werke, Kammermusik, Kantaten, mehrere Opern, Klaviermusik und Lieder. Ich freue mich also sehr, dass wir ihr kurzes Stück *La Nuit et l'Amour* in unserem Programm haben. Damit haben wir nicht nur zusätzlich einen sehr interessanten Namen dabei, sondern auch ein wunderbares, poetisches Stück, das tief verwurzelt ist in der französischen Tradition.

Können Sie uns zum Abschluss noch etwas sagen zu den beiden andern Stücken im Programm, von Vincent d'Indy und César Franck?

Vincent d'Indys *Symphonie sur un chant montagnard français* ist eine farbenprächtige Komposition: ein ungewöhnliches Genre, eine Symphonie mit Klaviersolo, was dem Werk einen einzigartigen Klang verleiht. Interessant ist, dass sie eine echte Volksmelodie verwendet, die ein Hirte in der Ardèche sang und die der Komponist selbst dort aufgenommen hatte. Und den Abschluss des Programms bildet die *Symphonie in d-Moll* von César Franck, ohne Zweifel eine der emblematischsten französischen Symphonien des 19. Jahrhunderts. Ein großformatiges Werk, das eine sehr feinfühlig Interpretation verlangt. Es drängt mich wirklich, sie erstmals zu dirigieren mit dem Orchestre philharmonique de Strasbourg.

Interview Hervé Lévy

¹ Im Herbst 2005 in der Inszenierung von Marco Arturo Marelli

Kirill KARABITS

Dirigent

Kirill Karabits wurde in der Ukraine geboren, 15 Jahre lang war er Erster Dirigent des Bournemouth Symphony Orchestra. Zusammen haben sie zahlreiche von der Kritik gefeierte Aufnahmen gemacht und traten regelmäßig auf bei den BBC Proms, im Bristol Beacon, bei den Beethoven-Feierlichkeiten im Londoner Barbican Centre und im Southbank Centre mit der Konzertreihe „Voices from the East“ zur Wiederentdeckung vergessener Meisterwerke aus Osteuropa.

Unter seinen Höhepunkten in der Spielzeit 2025/26 finden sich Engagements beim London Philharmonic Orchestra, beim Royal Scottish National Orchestra, dem Tokyo Metropolitan Symphony Orchestra, dem Trondheim Symphony Orchestra, dem BBC Symphony Orchestra und dem Nationalen Symphonieorchester des Polnischen Rundfunk beim polnischen Beethoven Festival. Kirill Karabits war außerdem in China auf Tournee mit Abschluss beim Internationalen Musikfestival von Macao, dem ein Auftritt im Seoul Arts Center folgte als Abschlusskonzert des Seoul International Music Festival (SIMF). Am Ende der Spielzeit steht eine zweimonatige Residenz bei den Bregenzer Festspielen, wo er *La Traviata* dirigieren wird mit den Wiener Symphonikern.

Auch als Operndirigent ist Kirill Karabits sehr aktiv, er arbeitete mit der Deutschen Oper Berlin (*Don Giovanni*), dem Opernhaus Zürich (*Boris Godounov*, *La Bohème*), der Oper Stuttgart (*Death in Venice*), der Glyndebourne Festival Opera (*La Bohème*, *Eugen Onegin*), der Staatsoper Hamburg (*Madame Butterfly*), der English National Opera (*Don Giovanni*, *Die tote Stadt*) und dem The Grange Festival (*Così fan tutte*). Außerdem leitete er beim Genfer Wagner-Festival zum Geburtstag des Komponisten die Oper *Der fliegende Holländer*.

Kirill Karabits wurde 2013 bei den Royal Philharmonic Society Music Awards zum „Dirigenten des Jahres“ ernannt.

Jonathan FURNEL

Klavier

Jonathan Fournel wurde international bekannt, als er 2021 den Grand Prix International Reine Elisabeth - Prix de la Reine Mathilde gewann. Schon einige

Jahre zuvor hatte der gebürtige Straßburger – der auch am Straßburger Konservatorium studiert hat – mehrere internationale Wettbewerbe gewonnen, darunter der 1. Preis bei der Scottish International Piano Competition in Glasgow und beim Viotti-Wettbewerb in Vercelli.

Er tritt auf, seit er zehn ist und wird regelmäßig eingeladen zu bedeutenden Festivals und in große Konzertsäle in der ganzen Welt: das Concertgebouw Amsterdam, das Festival International de la Roque d'Anthéron, das Rheingau Musik Festival, das Verbier Festival, das Klavier-Festival Ruhr, das Lille Piano Festival, das Festival International Colmar, die Philharmonie Luxembourg, das Bozar Bruxelles, das Arsenal Metz, die Folle Journée de Nantes, die Royal Glasgow Concert Hall, die Sala Verdi Mailand, die Usher Hall Edinburgh, die Tongyeong Concert Hall in Südkorea, die Philharmonie Warschau und die Fondation Louis Vuitton Paris.

Geschätzt wird Jonathan Fournel für seine besondere Vorliebe und sein Talent für die Musik Mozarts, Brahms' und Chopins, doch er verfügt über ein sehr breites Repertoire, das er ständig erweitert, auch durch ein spezielles Interesse für zeitgenössische Musik. So spielte er die Welturaufführung der *Sonate für Klavier Nr. 3* von Nicolas Bacri zur Eröffnung eines Konzertes von Brigitte Engerer und Augustin Dumay beim Festival Pianoscope von Beauvais. Außerdem brachte er das *Trio für Klavier, Violine und Violoncello*, die *Sonate für Perkussion und Klavier* sowie die *Sonate für Harfe und Klavier* des jungen Komponisten Pierre-Alain Braye-Weppe beim Festival Piano Campus in Paris zur Uraufführung. Bei seinen Konzerten spielte er auch Werke von Rory Boyle, Guillaume Connesson und Thomas Adès.

Unter seinen jüngeren Aufnahmen findet sich ein Album mit den *Sonaten für Klavier und Violine* von Gabriel Fauré, eingespielt mit Kerson Leong. Es erscheint im Juni 2026.